Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 210 (1931)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Kinderweisheit. Mein kleiner Vetter hat die Aufgabe, sein Bett selbst zu machen. Nach getaner Arbeit frage ich ihn, ob er denn auch nie vergesse, die Matratze zu kehren. Antwort: „I chehre se numme all zwee Tag, aber derfür zweimal."

— Mutter hat Fritzchen das schöne Abendgebet von Paul Gerhardt gelehrt: Breit aus die Flügel beide — mit den Schlußworten: Will Satan mich verschlingen, laß deine Englein singen: Dies Kind soll unverletzet sein! — Als Vater und Mutter am Abend am Bettchen des Bübchens stehen, betet es und schließt: „Laß deine Englein singen, dies Kind soll unser letztes sein".

— Der kleine Hansli frägt seine Mutter, die ihm einen etwas ungeformten Apfel schälte: „Mutter, ist de seb Oepfel ase gwachse?", worauf die Mutter seine Frage mit einem Ja beantwortet. Darauf meint der Hansli erklärend: „Em liebe Gott grotet meini au nöd alles."

— In der Schule fragte ein kleines Mädchen die Lehrerin: „Fräulein, ist der liebe Gott krank?" — „Wie kommst du zu dieser Frage, Kind?" — „Meine Mutter las in der Zeitung, daß der liebe Gott den Doktor Schmidt zu sich gerufen hätte."

— Der im Appenzellerland bekannte Geologe Prof. Dr. F. weilte einmal zu Forschungszwecken längere Zeit im Alpstein und verkehrte gerne und oft mit den dort wohnenden Sennen. Einmal hatte er sich in ein Gespräch mit einem Sohn der Berge eingelassen und erklärte ihm gründlich die Entstehung des Alpsteins. Unser Senn horchte unverwandt zu und als Prof. F. seinen Vortrag zu Ende geführt hatte und auf den Eindruck gespannt war, den er bei seinem Hörer erweckt hatte, sagte letzterer einfach: „So — globst!"

Schlagfertig. An der Universität studierte eine aufgepeckte Studentin, die den Professoren eine treffende Antwort nie schuldig blieb. Am Examen nun suchte sie ein Professor mit folgender Frage zu verblüffen: „Können Sie mir vielleicht erklären, warum der Herrgott zuerst den Adam und dann erst die Eva geschaffen hat?" Ueber diese unerwartete Frage dachte die Studentin jedoch nur einen Moment nach und erwiderte dann: „Es wird dem Herrgott wohl auch gehen wie mir: wenn ich einen Brief schreibe, mache ich immer zuerst einen S u d e l und dann das Original."

— Balmer zum Gretler, wo-ner uf d'r Straß atrifft: „Chönntist-mer du nüd hondert Franke lehne?" — Gretler: „Tuet-mer leid, ich ha kä Geld bi-mer." — Balmer: „Und dehäm?" — Gretler: „Danke, dehäm ist alls guet z'wäg."

Schneiderdeutsch. Ein Soldat kommt zum Schneider mit einem Paar Militärhosen zum Herausnehmen der Passepoils, damit er sie in Zivil tragen kann. Der Schneider schreibt dann auf die Rechnung: „Bei einem Paar Hosen den Militarismus herausgenommen."

Diagnosen. „Nun, was sagte der Arzt?" — „Er hat mir etwas zu Schwitzen gegeben." — „Tee oder Tabletten?" — „Nein, die Rechnung."

— Der Gäßetoni schaut dem Apotheker zu, wie er mit peinlicher Genauigkeit die Substanzen seines Rezeptes abwiegt. Da bemerkt er mitten in der zahlreichen Kundschaft: „Ehr sönd weleweg no nie gstroft worde wegem z'guet wäge!"

— In seiner Jugend lernte Schiller die Harfe spielen. Ein Nachbar, der ihn nicht wohl leiden mochte, sprach einst zu ihm: „Herr Schiller! Sie spielen wie David, nur nicht so schön." — „Und Sie," erwiderte Schiller schnell, Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug!"

— A.: „Es ischt eifach haarsträubend, was mini Frau för e Geld bruucht, em Morge, em Mettag ond am Oobed chont sie go müede om Geld." — B.: „Jo, bitti, was macht denn Dini Frau met dem Geld?" — A.: „Jo, da wääß i au nüd, i han-ere no käs g'geh."

— Eine berühmte Romanschriftstellerin antwortete auf die Frage, warum sie nicht geheiratet habe: „In meinem Hause leben drei Tiere, die so sehr die Charaktereigenschaften des Mannes besitzen, daß ein wirklicher Mann daneben ganz überflüssig wäre." „Welche Tiere sind denn das?" — „Nun," sagte die Schriftstellerin, „ich habe einen Hund, der den ganzen Morgen brummt, einen Papagei, der den ganzen Nachmittag schimpft und eine Katze, welche immer die ganze Nacht ausbleibt."

— Pfarrer (zum Köbi, der statt aus der Kirche aus dem Wirtshaus herauskommt): „Wärist gschider zue mir i d'Kerche choo, statt am Soonti Vormittag scho go jasse und Geld verbotze. Werst natürli wieder verspielt ha?" — „Joho, Herr Pfarrer." — „Siehst, das ist jetzt d'Strof, worom goscht go jasse und trinke, statt i d'Kerche." Köbi: „Seb glob i nüd, Herr Pfarrer." Pfarrer: „Worom nüd?" Köbi: „Wil diesebe, wo gwonne hend, au nüd i de Cherche gse sönd!"

— Maurer-Polier (zu einem Handlanger, der nur ein Brett aufs Gerüst trägt, während sein Arbeitsgespan zwei geladen hat): „He, Sie da, chöned Sie nüd au zwei Bretter ufe träge?" Handlanger: „Fryli, aber der ander ist no zfuul, zweimol z'laufe!"

— Die Lehrerin läßt die Kinder Berufsarten aufzählen. „Und wie heißen nun die Leute, die ihr schreinern, schustern oder hämmern seht?" — „Handwerker!" — „Und die andern, die nicht mit der Hand werken; etwa der Doktor oder der Pfarrer oder der Lehrer?" Ohne Besinnen: „Maulwerker!"

— Zum Zuckerbäcker kommt ein Kunde und läßt sich eine Auswahl Biber vorlegen. Auf die Frage, ob er nicht auch Biber habe mit dem Namen „Adolf" drauf, erklärte sich der Bäcker bereit, einen solchen zu backen. Am andern Tag prangte ein schönbrauner Biber mit dem Namen „Adolf" auf dem Ladentisch, aber der Kunde war mit der Ausführung nicht einverstanden, er schreibe seinen Namen mit ph und nicht mit einem f. Bereitwilligst stellte der Bäcker einen neuen Biber mit dem Namen „Adolph" her und als er den Kunden frug, ob er ihn versandtbereit verpacken solle, sagte er: „Nä, ist nüd nötig, i esse-n graad!"